Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

20.

Freitag, am 12. Februar 1830.

Skizzen aus Rußland, von einem Franzosen.

(Beschluß.)

Adel.

Von den ältesten Zeiten her unterschied man Bojaren (auch Mujis genannt, wegen ihrer Geburt und ihres Reichthums) von den Liudi (Leute); was der Gesammtname aller freien Bürger war. Der Krieg galt als die einzige Beschäftigung, die einem freien Manne anstand; aber die Freien strebten nach keinem höhern Ruhme, als unter den

den Befehlen ihrer Fürsten und Bojaren, deren Kerntruppen (Ratobornia Drugini) sie bildeten, zu dienen. Sie erhielten von denselben Nahrung und Kleidung, oder auch wohl ein Stück Land, dessen Ertrag ihren Sold ausmachte. Im Frieden bildeten sie die Ehrenwache ihrer Oberherren. Im Kriege fiel dem Fürsten oder Bojaren stets die Hälfte der Beute zu; die andere Hälfte zu gleichen Theilen allen denjenigen, aus welchen die Drugina zusammengesetzt war. Die Gefährten des Fürsten bekamen in der Folge den Namen Dvoriani, von dem Worte Dvor, Hof; während die, welche bloß einen Bojaren begleiteten, Dieti Boiarski, Bojarenkinder genannt wurden; einen Titel, welchen sie jedoch bald wieder verloren, indem sie mit den Hof- oder Edelleuten zu Einer Klasse verschmolzen. Die Bezeichnung Dvorianin kommt schon in den Gesetzen des Großfürsten Wladimir-Monomachus vom J. 1114 vor. Es ist nach dem Bojarentitel die älteste Adelsbenennung. Die Dvoriane bildete damals die sechste Klasse des russischen Adels, so daß ihnen die Bojaren, die Okolnitschi's, die geheimen Räthe, die Palastaufseher (Stolniki) und die Staatssecretäre oder Striaptschi, sämmtlich Würden, die nur von Adeligen bekleidet werden konnten, vorgingen. Später vorlor der Titel Dvorian seine Erblichkeit, und konnte nur durch einen besondern Ukas des Regenten erlangt werden. Er war also von nun an nur noch Auszeichnung eines Einzelnen, nicht Vorrecht einer ganzen Klasse.

Die

Die alten Edelleute theilten sich in Moskowiken und Gorodovnier, d. h. Bewohner anderer Städte, als Moskau. Die häufigen Einfälle feindlicher Völker, welchen Rußland in früherer Zeit ausgesetzt war, nöthigten die Fürsten sehr häufig, Freiwillige zu den Waffen zu rufen; und da die Moskowiten die nächste Umgebung des Fürsten und seiner Bojaren bildeten, so galt es für eine große Ehre und Belohnung, von den Gorodownier Dvorianen zu dem Range der Moskovskier Dvoriane befördert zu werden, so wie es für eine schwere Strafe eines Moskowiten angesehen ward, unter den Gehorsam der Landedelleute zu kommen. Aus dem Korps der Moskowiten gingen die Komnatni Dvoriane oder Kammerherren hervor, welche allein das Vorrecht hatten, die Zimmer des Monarchen zu betreten. Einige von diesen waren Räthe der Oberrichter; in kleinen Städten versahen sie das Amt des Woiwoden, und nöthigenfalls bediente man sich ihrer zu Gesandtschaften. Wollte sie der Fürst belohnen, so gab er ihnen 25 bis 1500 Tschetwerts (Hufen Landes) und 15 bis 210 Rubel. Der Zaar Johann IV theilte die Dvoriane in alte und neue ab. Mehrere von ihnen, so wie auch die Bojarenkinder, die Staatssecretäre und Palastaufseher wohnten beständig in Moskau und bildeten eine Art schlagfertiger Nationalgarde. Sie hießen Jiltsi und konnten von dem Monarchen 250 bis 1000 Hufen Landes und 10 bis 82 Rubel zur Belohnung erhalten. Im Jahr 1701 verordnete

Peter

Peter der Große, daß kein Jiltsi mehr ausgehoben werden sollte; diejenigen, welche noch vorhanden waren, wurden unter die Preobrajenskysche und Semeonoßkysche Garde gesteckt.

Bojarenkinder, Dieti-Boiarski, hießen diejenigen, welche von Bojaren abstammten; wenn man nicht die vorhin angegebene Bedeutung des Namens, die Solche bezeichnet, welche unter dem unmittelbaren Befehl eines Bojaren dienen, vollziehen will. Jeder erhielt, nach Verhältniß seiner Verdienste, ein Lehngut, aus dessen Ertrag er und seine Untergebenen ihren Unterhalt bestritten. Bei der Belehnung verpflichteten sich die Bojarenkinder eidlich, die Fahnen des Lehnsherrn nicht zu verlassen, und legten für diesen Zweck sogar eine Kaution nieder.

So hatte denn der russische Adel ehemals verschiedene Stufen, zu welchen bloß der Regent erheben konnte, und der Titel eines Dvorian oder Edelmanns war der unbedeutendste und am Wenigsten gesuchte, obwohl manche aus dieser Klasse zum Range von Palastaufsehern und selbst Bojaren sich emporschwangen. Es gab in früherer Zeit eine ungeheure Anzahl von Leuten, welche jenen Namen führten. Der größte Theil derselben bekleidete kein Amt, aber sie hatten Einlaß bei Hofe und mußten an Gallatagen in ihrer reichen Pracht erscheinen, um den Pomp des Festes zu vermehren.

Nachdem Johann der Schreckliche alle Ländereien der apanagirten Prinzen unter seinem Scepter vereinigt hatte, gehörten die Abkömmlinge der letztern nur noch zu dem gewöhnlichen Adel, und selbst einige Fürsten entsagten ihrem Titel und ließen sich unter die Bojarenkinder einschreiben. Als aber die Königreiche Kasan und Astrachan unter die Gewalt der Russen fielen, ersuchten die tatarischen Edeln oder Muzzas, um nicht mit dem gemeinen Adel vermischt zu werden, den Zaar, ihnen den Titel: Fürst, Kniazi, zu lassen. Mehrere erhielten auch wirklich diese Auszeichnung.

Noch muß bemerkt werden, daß alle Russen, welche ein öffentliches Amt verwalten, ein Recht auf den Erwerb von Lehensgütern jeder Art hatten, deren Besitz ihnen sogleich den Rang der Promestschiki (Güterbesitzer oder Edelleute) gab.

Endlich befahl Peter der Große, bald nach seiner Rückkunft aus fremden Ländern, daß das Wort Dvorian künftighin alle Diejenigen bezeichnen sollte, welche sich in irgend einer Klasse des alten Adels befänden; und in dem Manifeste vom 19. November 1721 räumte er diesem ganzen Corps mehrere Privilegien ein.

Die Rechte, welche der Adel gegenwärtig genießt, sind in Folge des Patentbriefes der Kaiserinn Katharina II. vom J. 1785 folgende: Der Adelige ist keiner Leibesstrafe unterworfen; er

zahlt

zahlt kein Kopfgeld; er trägt seinen Adel auf seine Frau und seine Kinder über; er wird von seines Gleichen gerichtet; er kann bei fremden Mächten Dienste nehmen; er hat das Recht, Ländereien zu kaufen und nach Wohlgefallen über alle Güter, welche er erwirbt, zu verfügen. — Diese Privilegien wurden durch das merkwürdige Manifest des Kaisers Alexander vom 1. April 1801 bestätigt.

Marquis von Barbacena.

München, am 3. August 1829.

Der Kaiserlich-brasilianische außerordentliche Gesandte Marquez de Barbacena, welcher von seinem Monarchen beauftragt worden war, der gestern durch Procuration vollzogenen Trauung Ihrer Hoheit der Prinzessin Amalia von Leuchtenberg, mit Sr. Kaiserlichen Majestät D. Pedro von Brasilien beizuwohnen, und sodann Ihre Majestät die Kaiserin noch Rio de Janeiro zu begleiten, hat an jene erhabene Verbindung das fortdauernde Andenken einer großmüthigen Handlung geknüpft, durch welche er allen Freunden des Vaterlandes theuer geworden ist. Anstatt nämlich die wenigen Tage seines hiesigen Aufenthaltes Festen zu widmen, wie sie sonst oft durch ähnliche Sendungen veranlaßt werden, hat er eine Dotation von vierzigtausend Gulden gemacht, von deren Interessen, zu zweitausend Gulden

Gulden am zweiten August, als am Jahrstage der Vermählung Ihrer Kaiserlichen Majestät, vier Mädchen aus dem hiesigen Waisenhause ausgestattet werden. Die Verleihung dieser Ausstattung zu je 500 Gulden, wozu die würdigsten Zöglinge des Waisenhauses von diesem selbst vorgeschlagen werden, geschieht durch das jezeitige Haupt des Herzoglich-leuchtenbergischen Hauses.

Wenn solch ein Gebrauch des Reichthums, eben so großartig als selten, einen vorher nur aus der Ferne Gekannten unserem Gefühle nahe bringt, so daß wir ihm die einem edlen Mitbürger geweihten Huldigungen der Hochachtung und Dankbarkeit darbringen müssen, — so erhebt sich das Interesse für des Mannes Leben und Schicksale, von denen wir daher das uns aus sicherer Quelle Bekannte mitzutheilen uns beeilen.

Hr. Marquis von Barbacena — früher Felisberto Caldeira Brant Pontes*) — ist im September 1775 nächst der Stadt Mariana in der brasilischen Provinz Minas Geraës geboren. Seine Vorfahren, die Caldeiras, eine der reichsten und mächtigsten Familien des Landes, gehören

*) Nach der Portugiesischen, auch in Brasilien gültigen Sitte pflegt man häufig den väterlichen Namen noch die von mütterlicher Seite beizufügen.

gehören zu den Entdeckern jener goldreichen Gegenden, die sie seit der Entdeckung bewohnten, und für deren Civilisation sie auf manchfache Weise, besonders durch Unterstützung neuer Ansiedler gewirkt haben. Gemäß einer dortigen Sitte trat Felisberto Caldeira schon in frühester Jugend als Cadett in das Dragonerregiment von Minas, welches, im Besitz gewisser Vorrechte, größtentheils aus Söhnen der besten Familien bestehend, für die erste militärische Schule gehalten wurde, und sich fortwährend in gleichem Rufe erhalten hat. Im neunzehnten Lebensjahre besuchte Felisberto Caldeira die Hochschule von Coimbra, um sich philosophischen und mathematischen Studien zu widmen; die letztern wurden besonders in Lissabon fortgesetzt. Hier ward er, zwei und zwanzig Jahr alt, zum Major befördert, und als solcher nach St. Paulo de Angola, der Hauptstadt der portugisischen Besitzungen in Westafrica, abgesendet. Diese Colonie von einer Ausdehnung und Wichtigkeit, die man in Europa nicht genug kennt, muß von jeher durch militärische Mittel aufrecht gehalten werden, denn so mancherlei Interessen auch viele der dortigen Negerhäuptlinge an die Krone von Portugal knüpfen, so ist doch das Land oft von den unruhigen Nachbarn erschüttert; es bedarf daher einer nicht unbedeutenden Kriegsmacht und vieler kleinen Cittadellen und Presidios. Die Bösartigkeit des dortigen Climas macht jedoch militärische Operationen doppelt gefährlich, und jährlich fällt ein Theil der Truppen als Opfer.

fer. Dieser Schwierigkeit ungeachtet ward die Provinz Angola der Schauplatz einer fast unglaublichen Thätigkeit des wohlunterrichteten und kräftigen Officiers, welcher sich um die Befestigungen, wie um die Bildung der Linie und der Miliztruppen große Dienste erwarb, wofür er, drei Jahre darauf nach Lissabon zurückgekehrt, zum Obristlieutenant befördert wurde. Mit dieser Charge bekleidet ging Felisberto Caldeira im Jahre 1801 nach seinem Vaterlande, und zwar nach Bahia, zurück. Hier blieb er bis zum Jahre 1806, in welchem er zum Obersten und Commandanten des Regiments von Cascaés ernannt, und also nach Portugal berufen wurde. Als aber ein Jahr später die Invasion der Franzosen unter Junot den König D. Johann VI. aus Portugal vertrieb, begleitete Caldeira seinen Monarchen, wie ein großer Theil der Staatsdiener und des Adels, nach Brasilien. Dort ward ihm im Jahre 1809 als Marschall und Generalinspector das Obercommando über alle Truppen von Bahia (von der Linie und den Milizen zusammen einige dreißigtausend Mann) übergeben. In diesem Amte blieb der Marschall (Marechal do Campo) zwölf Jahre lang zu großem Nutzen für den öffentlichen Dienst. Die Milizen wurden unter seinen Befehlen gleichsam neu organisirt, und dieses so nützliche Corps ward durch den Eifer des Chefs, der anzueifern, zu belohnen und zu strafen wußte, von einem tüchtigen militärischen Geiste beseelt, welcher vorher ganz gemangelt hatte.

te. Auch die Verwaltung der Kriegsbedürfnisse und die Verpflegung der Truppen erhielten wechselseitige Verbesserungen. Ordnung, Sparsamkeit und Rechtlichkeit machten die Verwaltung des Marschalls jedem einsichtsvollen Biedermanne werth; aber es konnte auch nicht fehlen, daß die Handlungen eines festen Charakters, der nur das Tüchtige wollte und gestattete, Eigenliebe verwunderte und Beschränktheit und Eigennutz zu einem ohnmächtigen Widerstande aufrief.

Die Leidenschaften des Egoismus erhielten einen großen Spielraum, als im Februar 1821 eine verblendete Fection sich gegen die legitime Autorität des Königs Johann VI erhob, und die Cortes von Lissabon proklamirte, welche so eben zur Verfassung einer Constitution waren versammelt worden. Der Marschall stellte sich den aufrührischen Truppen entgegen, ohne sie durch Rath und Drohung von der gewählten Bahn zurückbringen zu können. Es kam zum Kampf, wo mehrere Kartätschenschüsse den Haufen seiner Getreuen versprengte oder, wie ihm das Pferd, tödteten. Dennoch entkam der Marschall, um auf dem Rathhause nochmals der revolutiären Versammlung die Thorheit vorzuhalten, die sie durch Beschwörung einer noch nicht existirenden Constitutionsakte begehen würde. Aber auch hier war sein Bemühen erfolglos, und nur seine Geistesgegenwart rettete ihn, so wie später bei einem Anfalle in seinem eigenen Hause. Als er daher die Sache des Königs

nigs in Bahia aufgeben mußte, reiste er nach Rio de Janeiro; doch auch hier war er schon zwei Tage nach seiner Ankunft Zeuge ähnlicher Unruhen, die selbst des Königs Gegenwart nicht beschwichtigen konnte. Ein neues Attentat gegen sein Leben im Theater reiste den Entschluß, während dieser stürmischen Periode sich dem Dienste des Vaterlandes in der Fremde zu widmen, und er reiste nach England. Hier ward er alsbald von Don Pedro, der nach der Rückreise seines Vaters nach Portugal die Zügel der Regierung übernommen hatte und darauf als Kaiser proclamirt worden war, beauftragt, Negotiationen zu leiten, welche endlich die Unabhängigkeit Brasilines von Portugal und die Anerkennung desselben als eines ganz selbstständigen Kaiserthumes von allen Mächten zur Folge gehabt haben. Die Thätigkeit, Umsicht und Vaterlandsliebe des Marschalls, dem in diesen hochwichtigen Angelegenheiten kein persönliches Opfer zu schwer war, fanden dankbare Würdigung von Seiten seines Monarchen. Dieser belohnte ihn mit dem Titel eines Visconde, und einige Monate später (1825), als er nach Rio de Janeiro zurückkehrte, mit dem eines Marquis von Barbacena. Er ward Senator (Reichsrath), und übernahm das Portefeuille der Finanzen. Die Maßregeln, welche er in dieser Stelle ergriff, um den wankenden Credit zu befestigen, die Gesetzvorschläge, welche er machte, sprechen so sehr für seine hellen Einsichten in die finanzielle Lage und in die wahren Bedürfnisse seines Vaterlandes, als

für

für seinen Patriotismus. Der Kaiser schenkte ihm immer größeres Vertrauen, und sandte ihn, bei der bedenklichen Lage der Armee, welche gegen Buenos Ayres einen schon Jahre alten Kampf ohne Vortheil erneuerte, dorthin, um das Commando zu übernehmen. Eine Aktion in den Fluren von Rosaria, acht Tage nach seiner Ankunft, geliefert, wobei der Feind Meister des Schlachtfeldes blieb, gab den Feinden Barbacena's — und wie sollte er deren nach einer so ausgezeichneten öffentlichen Laufbahn nicht haben? — Gelegenheit, ihn als Feldherrn in ein ungünstiges Licht zu stellen. Doch wem es bekannt ist, daß Barbacena die brasilianische Kriegsmacht sechstausend Mann stark, in einem sehr zerrütteten Zustande und fast ohne Cavallerie antraf, und daß ihn der zehntausend Mann starke Feind, der besonders viel Cavallerie besaß, zwang, in einer offenen Ebene eine Schlacht anzunehmen, der wird nicht den Ausgang jenes Treffens, sondern den des ganzen Feldzuges ins Auge fassen, und dieser war den brasilianischen Waffen günstig. Der Marschall hatte nämlich beim Rückzug eine solche Position genommen, daß der im Treffen bereits bedeutend geschwächte Feind ihn nicht nur keinen Schritt zu verfolgen wagte, sondern, unvermögend das errungene Schlachtfeld zu benutzen, durch die drohende Stellung der Brasilianer veranlaßt wurde, die Provinz von Rio Grande, welche er mit seinen flüchtigen Haufen überzogen und in mehreren Manifesten bereits als Theil der Republik erklärt

erklärt hatte, gänzlich zu räumen, und sich auf sein eigenes Gebiet zurückzuziehen. Von dieser kriegerischen Unternehmung aus ward der Marquis berufen, von Neuem diplomatische Geschäfte in Europa zu übernehmen, wohin er im Herbste 1827 gelangte. Von welcher Natur diese Geschäfte waren, wissen wir nicht, nur soviel ist uns bekannt, daß, als er sofort nach Rio de Janeiro zurückkehrte, ihm das Geleit der jungen Königin von Portugal Donna Maria da Gloria anvertraut wurde. Es ist bekannt, daß er mit Ihr nach Europa kam; und seit der Anwesenheit dieser Fürstin in England ist der edle Marquis für die Interessen jenes jugendlichen gekrönten Hauptes thätig gewesen, welches mit Recht die Theilnahme von gang Europa gewonnen hat. Noch haben wir die ganze Correspondenz zwischen dem Marquis und dem großbritannischen Ministerium nicht gelesen, aber was davon vorliegt, reicht hin, um uns ein Bild von dem Talente und von der Ergebenheit desselben an die Sache seines erhabenen Souveräns zu geben.

Diese kurze Skizze von dem öffentlichen Leben des Marquez de Barbacena, in welch' ausgedehnte Kreise von Wirksamkeit läßt sie uns blicken! Ein Staatsdiener, der in drei Welttheilen gedient, der im Sagum oder in der Toga bereits eilf Mal die Linie passirt hat! Die großen ökonomischen Interessen seines Hauses, welche vielleicht andere bestimmt haben würden, sich dem Dienste

zu entziehen, hat er mit der großmüthigsten Uneigennützigkeit seiner Vaterlandsliebe zum Opfer gebracht, und seine Theilnahme am Werke der Unabhängigkeit Brasiliens sichert ihm die Dankbarkeit seiner Landsleute. Aber auch andere Bürgerkronen, der verwandt, welche ihm unsere Dankbarkeit zuerkennt, hat sich der edle Marquis in seinem Vaterlande erworben. Im Besitze eines großen Vermögens ist er stets eifriger Ermunterer von industriellen Unternehmungen gewesen. Die Einführung schwedischer Sägemühlen, Verbesserung in der Fabrikation des Zuckers und des Zuckerbranntweins, welche von seinen Gütern aus als gute Beispiele voranleuchteten, haben wesentlich zur Aufnahme der inländischen Industrie beigetragen. Die Dampfmaschinen in Anwendung auf mancherlei Gewerke, die Dampfschifffahrt zwischen Bahia und den größern maritimen Ortschaften der Provinz ward von ihm eingeleitet und durch Zuschuß großer Capitalien möglich gemacht. Viele Ansiedler auf dem Lande und andere Unternehmer in der Stadt fanden an ihm einen großmüthigen Unterstützer; so leben gegenwärtig auf seinen Ländereien und unter seinem Schutze mehrere deutsche Familien. Einen sehr großen Dienst erwies Barbacena dem Vaterlande durch die Einführung der Vaccination (1804). Da der erste Impfstoff, den er erhielt, nicht anschlug, so sandte er zwölf Kinder mit einem Chirurgen von Bahia aus auf seine Kosten nach Lissabon. Auf diesem Wege verbreitete sich in kurzer Zeit die Vaccination

tion durch ganz Brasilien. Da dieß Land oft von der Blatterseuche verheert worden ist, so konnte der edle Marquis mit Recht auf das Geschenk stolz sein, welches er seinem Vaterlande mit der heilbringenden Erfindung Jenner's gemacht hat, und es ist uns versichert worden, er habe in seinem Testamente anbefohlen, daß man einst auf seinen Grabstein die einfachen Worte setze: „Hier liegt Barbacena, der die Vaccination zuerst nach Brasilien brachte.“ Um einen noch uncivilisirten Indianerstamm, die Camacans in Ilheos allmählich zu nützlichen Bürgern umzubilden, hat Barbacena größtentheils auf eigene Kosten ein Dorf, St. Pedro de Alcantara, anlegen lassen, wo sie unter Aufsicht eines italienischen Capuciners, der ebenfalls vorzüglich von jenem Vaterlandsfreunde unterhalten wird, vereinigt worden sind. Eine große und kostspielige Unternehmung auf Antrag des Marquis und zum Theil auf seine Kosten ausgeführt, ist die vom Prinzen von Neuwied bereiste Minasstraße, welche von der Meeresküste 40 Meilen landeinwärts durch dichte Urwälder bis in die bewohnten Districte von Minas Geraës gebahnt wurde, um eine directe Verbindung zwischen diesen Gegenden herzustellen, vorzüglich aber, um das in Minas gezogene Schlachtvieh auf geeignetem Wege nach Bahia zu bringen, welches hieran oft Mangel litt. Auch wissenschaftlichen Unternehmungen ist die Thätigkeit dieses ausgezeichneten Patrioten nicht fremd geblieben; so hat er mehrere Gegenden im Innern der Provinz von

von Bahia geographisch aufnehmen lassen, und einen Theil der Küsten dieser Provinz selbst aufgenommen. Die in Bahia gegründete Stadtbibliothek ist von ihm großmüthig bereichert worden; so wie auch das neuerlich erbaute Börsengebäude und das Findelhaus sich seiner Unterstützung erfreuten.

An alle diese rühmlichen Handlungen eines edlen, auf Großes und der Menschheit Ersprießliches gerichteten Characters schließt sich nun auch die wohlthätige Stiftung an, wodurch Marquis Barbacena unter uns das Gedächtniß eines allen Freunden des Vaterlandes hoch erfreulichen Ereignisses feiert. Fromme Wünsche geleiten ihn über den Ocean.

Anekdote.

Jemand zog in Gegenwart des Fürsten Talleyrand mit Entrüstung über einen gewissen Marschall los, der, wie man sagte, im Jahre 1814 zuerst das Beispiel des Abfalls gegeben hatte. — Ach, bemerkte Talleyrand, „das Einzige, was man ihm vorwerfen kann, ist, daß seine Uhr zu früh ging. Sonst waren wir Alle zur rechten Zeit auf unseren Posten.“ —

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

20.

Freitag, am 12. Februar 1830.

Oppelnsches Amtsblatt
Jahrgang 1830. Stück 5.

Jahrmarkts=Verlegung.

Wir haben uns veranlaßt gefunden, folgende Märkte für das Jahr 1830 auf die nachstehend benannten Tage zu verlegen:

1) den zu Falkenberg auf den 28sten April anberaumten auf den 4ten Mai, den auf den 15ten Septbr. auf den 8ten September, den auf den 15ten Novbr. auf den 18ten October;

2) den zu Deutsch=Neukirch auf den 10ten Mai anberaumten auf den 18ten Mai, den auf den 26sten Octbr. auf den 19ten October, den auf den 9ten Decbr. auf den 7ten December;

3) den zu Myslowitz auf den 8ten Juni anberaumten auf den 24sten Mai;

4) den zu Tost auf den 16ten März anberaumten auf den 18ten März;

5) den zu Ziegenhals auf den 8ten Februar anberaumten auf den 15ten Februar, den auf den 9ten August auf den 2ten August.

Zugleich wird das handeltreibende Publicum hiermit benachrichtiget, daß in dem Kalender pro 1830 mehrere Druckfehler vorgefunden worden sind, welche dahin berichtiget werden, daß

1) zu Ober=Glogau der 5te Markt nicht den 2ten Dienstag nach Lucas, sondern Dienstag nach Lucas, den 19ten October,

2) zu Berun der 3te Markt nicht Dienstag vor

Mariä Heimsuchung, sondern Dienstag nach Mariä Heimsuchung, den 6ten Juli,

3) zu Groß-Strehlitz der 2te Markt nicht Dienstag vor Mathias, sondern den 2ten Dienstag vor Mathias, den 16ten Februar d. J.

Statt findet.

Oppeln, den 28ten Januar 1830.

Königl. Preuß. Regierung. Abtheilung des Innern.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß des hiesigen Publikums.

Brieg, den 8ten Februar 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Ein alter blautuchener Bauermantel ward vor einigen Wochen von einem ungekannten Boten hier zurück gelassen; daher denn derselbe zum Rückempfang seines Eigenthums binnen 14 Tagen, bei Vermeidung weiterer Verfügung über diesen Mantel, aufgefordert wird.

Brieg, den 8ten Februar 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung wegen pünktlicher Leistung der Abgabe fürs weibliche Gesinde-Kranken-Institut.

Wiederholt haben wir die hiesigen Brodtherrschaften davon in Kenntniß gesetzt: daß zur Erhaltung des hiesigen weiblichen Gesinde-Kranken-Instituts vermöge allerhöchster Kabinets-Order d. d. Teplitz den 9. August 1829 bestimmt worden:

Daß jeder weibliche Dienstbote beim Dienstantritt und beim Dienstwechsel hieselbst verpflichtet ist, alsbald 2 Sgl. 6 pf. als einen Beitrag zum Fortbestehen des weiblichen Gesinde-Kranken-Instituts an das Königl. Polizey-Amt gegen eine gedruckte Quittung zu zahlen, und daß die Herrschaft schuldig ist, darauf zu halten, daß diese Abgabe gleich beim Dienstantritt erlegt wer-

de, und daß im Unterlassungsfalle die Herrschaft zur Zahlung einer Ordnungsstrafe von einem Thaler, zum Besten des genannten Kranken-Instituts, verbunden seyn solle.

Wenn wir nun aber verschiedentlich Nachläßigkeiten hierin wahrnehmen müssen, so bringen wir obige Verpflichtung nochmals in Erinnerung mit dem Bedeuten: daß wir uns künftig veranlaßt sehen werden, Nachläßigkeiten hierin, wie oben bemerkt, gegen die säumigen Brodtherrschaften zu rügen, da von der pünktlichen Erfüllung dieser Verpflichtung das fernere Fortbestehen dieser sowohl für Herrschaften als Gesinde gleich nützlichen Krankenanstalt mit abhängig ist.

Brieg, den 6ten Januar 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Avertissement.

Die zum Nachlaß des zu Cantersdorff verstorbenen Müllers Daniel Giersberg gehörige sub No. 46 zu Cantersdorff hiesigen Kreises gelegene gerichtlich auf 3498 Rthl. 2 sgr. 10 pf. abgeschätzte sogenannte Hintermühle nebst der damit verbundenen sub No. 26 daselbst gelegenen ortsgerichtlich auf 98 Rthl. 20 sgr. taxirten Freihäuslerstelle, soll auf den Antrag der Erben Erbtheilungshalber im Wage der freiwilligen Subhastation öffentlich verkauft werden. Dazu haben wir 3 Biethungs-Termine auf den 6ten April und den 1ten Juny den letzten und peremtorischen Termin aber auf den 29ten July Nachmittags 3 Uhr im Gerichtskretscham zu Cantersdorff vor dem hierzu ernannten Commissarius Herrn Justiz-Rath Fritsch anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden, in diesem Termine zu erscheinen.

Die Taxe kann an hiesiger Gerichtsstelle so wie in dem Gerichtskretscham zu Cantersdorff, allwo solche aushängt, eingesehen werden.

Brieg, den 19ten Januar 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Auf den Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 29ten v. M. No. 68 soll der vor dem Mollwitzer Thore rechter Hand des Ausgangs, diesseits des Wallgrabens am Fahrdamm gelegene Theil des ehemaligen Festungsterrains auf dem östlichen Theil der Bastion Pommern in termino den 25ten Februar c. Vormittags 11 Uhr in unserer Kämmerei-kasse öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden, wozu Kauflustige und Zahlungsfähige hiermit eingeladen werden. Brieg, den 2ten Februar 1830.

Der Magistrat.

Eingetretener Umstände wegen wird das nächste Conzert — den 11ten Februar an diesem Tage nicht, jedoch späterhin noch statt finden.

Die Vorsteher des Conzert-Vereines.

Waaren-Offerte.

Einem geehrten Publikum zeige ich die billigsten Preise nachstehender Waaren an, als: feinen Zucker das Pfd 8½ sgr., im Huthe 8 sgr., mittel Zucker das Pfd. 8 sgr., im Huthe 7½ sgr., ordinairen Zucker das Pfd. 7½ sgr., gestoßnen Zucker das Pfd. 7 sgr., gelben trocknen Farin das Pfd. 6½ sgr., gut reinschmeckenden Brenn-Coffe das Pfd. 6½ sgr., fein mittel Coffe das Pfd. 7 sgr und 7½ sgr., fein grün Coffe das Pfd 8½ sgr. und 9 sgr., fein Zimt das Loth 1 sgr., grün Thee das Loth 1 sgr., Pfeffer das Pfd. 7½ sgr., besten Syrop das Pfd. 3 sgr., neue holländische Heringe das Stück 1¼ sgr., neue Schotten das Stück 1 sgr., neue holländische marinirte Heringe mit Essig und Oel das Stück 1½ sgr., bittere Mandeln das Pfd. 8½ sgr., süsse das Pfd. 8 sgr., große Rosinen das Pfd. 4½ sgr., mittel 4 sgr., Gelbholz das Pfd. 1¼ sgr., Blauholz das Pfd. 1½ sgr. Ferner empfiehlt nachstehende Packet-Tabacke zu den Fabrick-Preise, als: Cigarren-Canaster, holländischen Canaster von Ermler, Ermler No. 6, Cuba-

Canaster mit roth und schwarz Siegel, Königs-Canaster in weiß, roth und blau Papier, Minerva-Canaster, Columbia-Canaster, Jamaika Canaster, Amerikanische Blätter, Deutsch Portorico, Canaster No. 4 von Ulrici, Vierradener, Canaster No. 6, Punsch-Canaster, Canaster Litt. H. und J., Batavia, Berliner Tabak, Preßtabak Jagd-Canaster, loosen Domingo Canaster, Tonnen-Canaster à 10 8 6 5 4 bis 2½ sgr. so wie alle übrigen Specerey-Waaren zum billigsten Preise.

E. Aug. Wende,
an der Mounitzer und Langengasse Ecke
in den drei Kronen.

Wohnungs Veränderung.

Einem Hochgeehrten Publikum wie auch meinen werthgeschätzten Kunden und Freunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich gegenwärtig auf dem Sperlingsberge in der ehemaligen Fabricke bei dem Maurer Manser eine Stiege hoch wohne. Mit der Bitte, mir Ihr ferneres Zutrauen zu schenken und mich mit Aufträgen zu beehren, verspreche ich prompte Bedienung und möglichst billige Preise.

Weber,
Tischlermeister.

Zu vermiethen.

Auf der Wagnergasse in No. 351 ist der Mittelstock bestehend in fünf sehr freundlichen heitzbaren Stuben, zwei Cabinetts, Keller, Boden und sonstigem Gelas. Auch kann auf Verlangen mit Stallung und Wagen-Platz gedient, so wie parterre noch eine Stube dazu gegeben werden. Dies Quartier ist vermöge zweckmäßiger Einrichtung eines der bequemsten und schönsten, und künftige Ostern zu beziehen. Das Nähere bei

Wittwe Steinbis.

Zu verkaufen.

Eine noch ganz gute spanische Wand ist zu verkaufen. Wo? ist in der Wohlfartschen Buchdruckerei zu erfragen.

Zu vermiethen

In No. 266 am Markte ist parterre hinten heraus eine Stube, Alkove, Küche, im Seitenflügel eine Stube so wie das ganze Hinterhaus parterre und eine Stiege hoch nebst Bodengelaß zu vermiethen und zu Ostern a. c. zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 149 auf der Oppelnschen Gasse ist zwei Stiegen hoch eine Wohnung von drei Stuben nebst Alkove und zwei Bodenkammern nebst übrigen Gelaß zu vermiethen und künftige Ostern zu beziehen.

Verwt. Gierthen.

Zu vermiethen.

Eine ohnweit des Ringes, auf der Zollgasse No. 394 sehr freundliche Stube im dritten Stocke, welche sich für einen Herrn besonders eignet, ist zu vermiethen, bald oder zu Ostern zu beziehen, und nähere Auskunft zu erhalten bei Mühmler.

Bäcker-Meister,

Verloren.

Vier mit einem Riemen zusammen gebundene deutsche Schlüssel sind verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Angekommene Fremde vom 4ten bis 10ten Februar 1830.

Im goldenen Kreutz. Herr Bobertag Pastor aus Lobendau. Herr Kindey Oekonom aus Schützendorff. Herr König Ober-Amtmann aus Karsch. Herr Koffmahn Kaufmann aus Pleschen. Herr Oppenheimer Kaufmann aus Breslau. Herr Graf v. Seehr aus Doberau. Im goldenen Lamm. Herr Backmann Kaufmann aus Breslau. Herr Bloch Kaufmann aus Breslau. Herr C. Elstra Kaufmann aus Berlin. Hr. Kloth Kaufmann aus Aachen. Herr Markus Kaufmann aus Breslau. Herr Nackór Kaufmann aus Frankfurth am Mayn. Herr von Sebottendorff aus Schweidnitz. Hr. Wenzel Land- und Stadt-Gerichts-Director aus Trebnitz. Im goldenen Löwen. Herr Baer Liquer-Fabrikant aus Breslau. Herr Cretius Sal. Kasse Assist. aus Breslau. Herr Kleinersdorff Kaufmann aus Berlin. Herr Jüttner O. L. G. Referendar aus Breslau. Herr Klopsch Reg. Conduct. aus Oppeln. Herr D. Scholz Kaufmann aus Oblau. Herr B. Scholz Kaufmann aus Strehlen. Herr Scholz Ober-Amtmann aus Kauern. Herr Scholz Ober-Amtmann aus Rybnick. Herr Thamme Kaufmann aus Oppeln. Herr Trost Oekonom aus Breslau. Herr von Velten Hauptmann aus Cosel. Im blauen Hirsch. Herr Jiling Actuar. aus Strehlen. Herr Kohlmann Wirthsch. Inspect. aus Seiffersdorff. Herr Kratzsch Kaufmann aus Leipzig. Herr Kunze Fabrik. aus Peterswalde. Im rothen Hirsch. Herr Hübner Ober-Omtmann aus Proschlitz. Im Oberkretscham. Herr Wollner Holzhändler aus Berlin.

Briegischer Marktpreis den 8. Februar 1830. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	12	—
Desgl. Niedrigster Preis .	1	3	4
Folglich der Mittlere . .	1	7	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	6	6
Desgl. Niedrigster Preis .	—	28	—
Folglich der Mittlere . .	1	2	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	—	—
Desgl. Niedrigster Preis .	—	25	—
Folglich der Mittlere . .	—	27	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	22	—
Desgl. Niedrigster Preis .	—	16	—
Folglich der Mittlere . .	—	19	—
Hierse, die Metze . .	—	6	—
Graupe, dito . .	—	10	—
Grütze, dito . .	—	6	—
Erbsen, dito . .	—	4	—
Linsen, dito . .	—	4	—
Kartoffeln, dito . .	—	1	—
Butter, das Quart . .	—	9	—
Eier, die Mandel . .	—	6	3